

«Es war mein Wunsch, genau diese Ausstellung im Engländerbau zu machen»

Zum 80er Vor 15 Jahren hat die Maurer Künstlerin Sunhild Wollwage bereits einmal im Kunstraum Engländerbau ausgestellt. Das «Volksblatt» hat sich nun mit ihr in ihrer Ausstellung «... und ich bettete sie auf Samt» für ein Gespräch getroffen.

VON ELMAR GANGL

«Volksblatt»: Seit dem 20. Februar läuft Ihre Ausstellung hier im Kunstraum. Waren Sie in der Zwischenzeit oft hier?

Sunhild Wollwage: Eigentlich relativ selten. Es hat viele Veranstaltungen im Rahmenprogramm, und da bin ich hier anzutreffen. Ich glaub, es ist auch nicht einmal eine Zeitfrage, sondern von mir ein Wunsch, nicht aufdringlich zu sein. Meine Arbeit selbst reden zu lassen und mich nicht einzumischen in Gedanken, die andere haben, die dann vielleicht auch auf ganz andere Gedanken kommen, die ich gar nicht berührt habe. Das möchte ich zulassen können.

Die Ausstellung ist sehr radikal, sehr reduziert. Wie sind die Reaktionen darauf?

Sehr unterschiedlich. Manche Leute sind ganz begeistert, andere sagen: da ist ja gar nichts. Manche Besucher haben oft auch Erwartungshaltungen, die nicht erfüllt werden. Das Minimalistische, wie in der Arte Povera hat für mich immer eine besondere Anziehungskraft. Das heisst, mit wenig Mitteln eine Aussage finden, reizt mich.

In der Ausstellung ist viel da, fast 1000 Bienen. An der Vernissage waren auch Imker da - wie haben die reagiert?

Ich hab leider nicht viel mit ihnen gesprochen. Aber der Imker, von dem ich die toten Bienen bekommen habe, war da und hat mir damit eine Riesenfreude gemacht. Ich hab das Gefühl gehabt, dass er total überrascht war und dass ihm die Ausstellung Eindruck gemacht hat.

Im Vergleich zu Ihrer ersten Ausstellung im Kunstraum ist diese wirklich sehr reduziert, sehr wohl mit einer grossen Aussage. Damals haben Sie aber viel mehr gezeigt.



Sunhild Wollwage: «Die Ausstellung ist zurückhaltend und für mich doch aussagekräftig.» (Foto: P. Trummer)

Ja, das war eigentlich eine Retrospektive, wo ich die Chance hatte, in einem grossen Raum meine Arbeit wirklich zu präsentieren. Und ich habe extrem gerne aus dem Vollen geschöpft damals. Es war früher hier im Land nicht möglich, so auszustellen, es fehlten die Räumlichkeiten. Man hat nebenbei im Theater oder in Räumen, die auch für anderes da waren, ausgestellt, es gab sie einfach nicht. Für Ausstellungen musste man oft weiter reisen, ins Ausland, um sich zu präsentieren. Nun war die Möglichkeit hier, wo man daheim ist, sich mit etwas Grösserem zu präsentieren.

Damals konnte man Ihre Sammelleidenschaft erforschen. Sehr vielseitig und vielschichtig. Jetzt sind es Bienen, Hunderte ...

Einerseits hat die Biene eine Riesen-tradition, kommt in der Bibelgeschichte vor. Darum mag auch der Titel «... und ich bettete sie auf Samt» ein wenig biblisch daherkommen. Man kennt Bienen seit Urzeiten und es ist etwas, was mich mein Leben lang begleitet hat. Ich bin immer draussen unterwegs, bewege mich in der Botanik und bin dort immer wieder mit viel Bienengesummse um mich herum. Und die Situation jetzt,

die um die Welt geht mit dem Bienensterben, dass mit dem Bienensterben einiges auch von uns abhängt, sehr viel sogar. Das grosse Sterben wäre furchtbar, das weiss heute jeder. Dadurch habe ich die Bienen zu einem Schmuckstück erhoben, um zur Sorgfalt zu animieren. Meine Liebe zur Botanik und zu den Insekten lässt mich immer wieder staunen welche grossartigen Mechanismen und Symbiosen hier stattfinden. Der Mensch sollte sich nicht mit Holzhammermethoden hier einmischen. Es ist meine Liebe zur Natur, eine schützenswerte Situation meinerseits als Person, die ich damit auch kundtun möchte.

Sie sind eine Sammlerin. Wo steckt das Sammeln in dieser Ausstellung? Ich musste für die Ausstellung rund 1000 Bienen sammeln, da habe ich einen Imkern gebraucht, der mir die toten Bienen gegeben hat. Aber die andere Situation hier, die mit der Botanik zusammenhängt - da habe ich die Namen von den Pflanzen, die ich zum grössten Teil auch kenne, aus einem Liechtensteiner Botanikbuch genommen. Diese Pflanzennamen sind sehr schön, haben eine grosse Aussage, sind anschaulich und liebevoll gesetzt. Nicht einfach

«Mit wenig Mitteln eine Aussage finden, reizt mich.»

irgendwas, sondern mit Hintergrund im Namen, den man vielleicht sehen könnte in ihm wie zum Beispiel das «Rührmichnichtan» oder «Hexenkraut», «Löwenmaul». Jeder Name hat etwas Schönes. Und noch gibt es sie in unserer Natur. Aber auch diese sind vom Aussterben bedroht. Man sieht es ja, die Wiesen sind grün und nicht bunt. Die Bienen bräuchten Vielfalt.

Warum sind es die Bienen und keine Fliegen oder Käfer?

Es stimmt, es geht mit allen Insekten so. Aber vielleicht ist es das, was im Moment in aller Munde ist. Das was eben auch gefährlich ist für uns, dass wir überhaupt nur mit ihnen eine Überlebenschance haben. Es ist schon auch ein Daraufaufmerksam-machen in der Ausstellung.

Ist das auch eine Ihrer Aufgaben als Künstlerin, darauf aufmerksam zu machen?

Für mich schon. Wir sind abhängig von unserer Umwelt. Wir denken einfach zu kurz.

Ist das nicht ein Risiko, so eine Ausstellung zu machen, ohne zu wissen, ob das die Besucher verstehen?

Dieses Risiko hat man, aber das hält mich nicht davon ab, es wieder und wieder zu machen. Jedoch hoffe ich sehr, dass die Besucher die Botschaft auch mitnehmen und aus meiner Arbeit lesen können.

Sie werden sehr bald 80, sind täglich in der Natur unterwegs, durchstreifen Wiese, Wald und Felder, sammeln, nehmen wahr. Kein Ende dieser Leidenschaft?

So lange ich laufen kann, sicher nicht (lacht). Ich bin immer am Schauen, am Sammeln. Und immer wieder fasziniert von der Natur, wie aktuell zum Beispiel von der gelben Zahnwurz, die im Tessin vorkommt, sie hat eine Wurzel wie Backenzähne, ganz höckerig. Von ihr möchte ich Querschnitte machen. Sobald es wächst und spriest bin ich auf der Suche, das ist meine Zeit.

Was nehmen Sie persönlich aus dieser «Geburtstags-Ausstellung» mit?

Ich habe diese Ausstellung sehr gerne gemacht und als sie stand, hatte ich das Gefühl: sie passt, ich habe nichts auszusetzen. Sie ist zurückhaltend und für mich doch aussagekräftig. Es war auch klar mein Wunsch, genau diese Ausstellung hier im Engländerbau zu machen. Es

«Ich glaube, ich war noch nie so zufrieden mit einer Ausstellung wie mit dieser.»

ist irgendwie auch ein Alterswerk für mich, ein Werk, an dem ich so nichts mehr auszusetzen habe. Sie ist richtig und wichtig. Ich glaube, ich war noch nie so zufrieden mit einer Ausstellung wie mit dieser. Sie ist so zurückhaltend, dass sie für mich stimmt.

Sind nach dieser Ausstellung weitere Projekte angesagt?

Ja, ich darf im Kulturhaus Rössle in Mauren eine grosse Retrospektive machen Ende Jahr. Davor bin ich über den Sommer in der Ausstellung «11 WegbereiterInnen» hier im Kunstraum vertreten. Das ist vorläufig das, was am Laufen ist.

«... und ich bettete sie auf Samt»

- Eine Ausstellung von Sunhild Wollwage
- Ort: Kunstraum Engländerbau, Vaduz
- Dauer: bis Sonntag, den 15. April
- Rahmenprogramm: Freitag, den 6. April, um 19 Uhr: Fest mit Überraschungsbeitrag zum 80. Geburtstag von Sunhild Wollwage; anschliessend Aperò und gemütliches Beisammensein
- Weitere Infos auf www.kunstraum.li